

Abonnementspreis:
Jährlich 3 fl. 30 fr.
Halbjährlich 1 fl. 45 fr.

Einrückungsgebühr:
Die Zeitspalt oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franco.

Der Erzähler.

St. Gallen,

Freitag,

den 23. Juni 1848.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf den **Erzähler** zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Postablagen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für zu spät sich Meldende unvollständige Exemplare geboten werden müssen.

Büreau des Erzählers.

A u s l a n d.

Großbritannien. Der engl. Gesandte in Spanien hat bekanntlich jüngst seine Pässe erhalten. Der engl. Minister des Auswärtigen, Lord Palmerston, hatte dem spanischen Kabinete durch Hrn. Bulwer gute Rätze und Tadel zukommen lassen, die mit Empfindlichkeit aufgenommen worden waren. Es hieß, Bulwer habe sich seiner Aufträge mit unnöthiger Härte entledigt, und überdies, er habe seine Hand bei den jüngsten Aufständen im Spiele gehabt. Als Beweis hiefür wurde unter Anderm angeführt, ein Bruder der Geliebten Bulwers habe den Aufstand in Madrid geleitet. Kurz, Hr. Bulwer mußte gezwungen abreisen. Sonst pflegte England einen solchen, seinen Gesandten angethanen Schimpf mit Blut abzuwaschen; diesmal erklärte jedoch Lord Palmerston, der Vorfall werde dem freundschaftlichen Verhältnisse beider Länder keinen Abbruch thun. Die Abreise des spanischen Gesandten in London scheint aber auf das Gegentheil zu deuten.

Schleswig-Holstein. Aus Flensburg d. 11. Juni ist folgender Tagbefehl des Generals v. Wrangel ausgestellt: „Das von der Lann'sche Freikorps hat am 6. und 7. Juni auf meinen Befehl einen Streifzug in das nördliche Schleswig unternommen, und bei dieser Gelegenheit in der Gegend von Hoptrup dem bedeutend überlegenen, aus allen 3 Waffen bestehenden Feind 1 Geschütz, 3 Munitionswagen, 28 Gefangene, 16 Pferde nach hartnäckigem Gefecht abgenommen. In dem ich dieß der Armee bekannt mache, spreche ich hierdurch den Offizieren und der Mannschaft dieses Korps meinen Dank für die bewiesene Tapferkeit aus.“

Preußen. Berlin, 16. d. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde die Vollziehung der Wahl der Kommission berichtigt, welche an die Stelle des von der Regierung übergebenen einen neuen Verfassungsentwurf ausarbeiten soll. Es war die Niederlegung dieser Kommission in der gestrigen Sitzung mit 188 Stimmen gegen 142 beschlossen und damit die faktische Verwerfung des von der Regierung vorgelegten Entwurfes ausgesprochen worden.

Deutschland. In der Sitzung der Nationalversammlung in Frankfurt vom 17. Juni wurde „der Bericht des Ausschusses der konstituierenden Nationalversammlung wegen Errichtung einer provis. Centralgewalt für Deutschland“ erstattet (Berichterstatter Dahlmann). Der Ausschuss erklärt sich gegen das System einer von der Nationalversammlung gewählten Regierung, mit einer Majorität von 13 gegen 2. Die zu ernennenden drei Männer sind die Männer des Vertrauens der Regierungen, sie gehören durch Pflicht und Treue und durch mannigfache Bande der Zuneigung jeder seinem Staate, und vielleicht sogar (beim jeder Weg der Bezeichnung bleibt offen) den regierenden Häusern als Mitglieder an. — Der Stuttgarter Beob., der umständlichere Berichte aus Deutschland hat als viele Blätter ersten Ranges, sagt über das projektierte Direktorium: In welcher Weise die Regierungen bei dem Erneuerungswerke zu verfahren haben, darüber läßt sich der Ausschussantrag nicht näher aus;

es liegt aber auf der Hand, daß es dabei auf den bayerischen Vorschlag herauskommen wird, die Dreierregierung durch Oesterreich, Preußen und auf abenteuerliche Art durch Bayern, im Vereine mit den kleinen Regierungen, zu besetzen. Niemand wird wissen, ob man die Erneuerung in Wien oder in Innsbruck, die preussische in Berlin oder in Potsdam halten soll. Der Beobachter erklärt sich für die Wahl der Regierung durch das Parlament, und zwar in der Person eines Präsidenten. Als einen solchen deutschen Präsidenten nennt es Heinrich Gagern, den gegenwärtigen Vorsther des Parlamentes, auf den sich die Linke und die Rechte vereinigen konnten; ob er auf längere Zeit zu wünschen wäre, würde sich in den Monaten seiner provis. Amtschätigkeit bewähren. — Aus Frankfurt schreibt der Beobachter vom 17. Juni: „Der scheinbar langsame Gang der Verhandlungen der Nationalversammlung; der Umstand ferner, daß die auf gestern bereits angesagte Sitzung wieder abbestellt worden ist, und die Gerüchte endlich, welche im Publikum eben diesen Verzögerungen in Berathung der Hauptfragen besondere verdeckte Gründe unterschieben, brachte in der heutigen Sitzung einen gewaltigen Sturm hervor. Man erklärte nun, man sei nicht hieher gekommen zu fernern, man schlug tägliche Sitzungen vor, auch am Sonntage; man begehrte die Vornahme der Verfassungsfrage. — Die Vorfälle in Heilbronn erzählt dasselbe Blatt folgendermaßen: Heilbronn war in vollkommener Ruhe, als am 17. Morgens halb 3 Uhr die Nachricht anlangte, daß von alleg. Seiten Militär in Anmarsche sei. Das 8. Regiment (das im Geruche der Widerständigkeit stand) wurde kommandirt mit Sack und Pack auf den Exercierplatz auszurücken. Nicht wissend was man mit ihm vorhabe, da von 3 Seiten Infanterie, Kavallerie und Artillerie heranrückte, weigerte das ganze Regiment den Gehorsam. Der Stadtrath schickte den anrückenden Truppen eine Deputation entgegen, um nach der Ursache zu fragen; schon hier stellte sich heraus, daß übertriebene Berichte aus Heilbronn, wahrscheinlich von dem Obersten und seinem Adjutanten nach Stuttgart geschickt worden waren. Das Militär besetzte die Stadt, wurde aber von den Bürgern auf's freundlichste aufgenommen. Am Morgen verließen dann sämtliche Truppen die Stadt, auch das 8. Regiment, trotz den Bitten der Stadt es da zu lassen. Eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich um die Kaserne und rief dem 8. Regimente fortwährend Lebehoch. Die Menge mußte mit Waffengewalt durch das 4. Regiment von der Kaserne verdrängt werden. Als der Befehl zum Abmarsch erfolgte, erdönte aus den Reihen des 8. Regimentes der mehrmals wiederholte einstimmige Ruf: „Halt!“ Es war dieß ein banger Augenblick. Endlich aber marschirte das 8. Regiment unter vielen Freundschaftsbezeugungen der Bürger. Gerüchte behaupten, das 8. Regiment sei bei Sonthheim mit Hülfe des 4. Reiterregimentes entwaffnet worden. — Der Wiener Sicherheitsausschuss hat eine Kommission nach Frankfurt geschickt. An der Spitze der dahin gesandten Deputation stehen Dr. Goldmark, Kaufmann Gimmel und Dr. Burjahn. Eine Adresse überreichten sie am 17. der Nationalversammlung. Der Eindruck, welchen diese Adresse auf alle österreichischen Deputirten machte, war ein sehr mächtiger. Die Folge davon war, daß gegen 40 bis 50 derselben, besonders die Mitglieder der Sokratesloge, sich von jetzt an eng mit der Linken verbinden und mit derselben Hand in Hand gehen werden. — Zu Präsidenten der Centralkommission sämtlicher deutschen demokratischen Vereine wurden gewählt: Zul. Fröbel aus Frankfurt, G. Rau aus Stuttgart und H. Kriege aus New-York. Ihr Sitz ist Berlin. — Am 17. hatte die zweite badische Kammer in Karlsruhe nach lebhaften Verhandlungen, welche von 4 Uhr Abends bis spät in die Nacht andauerten, beschlossen: die Erlaubniß zum Untersu-

chungsverhafte des auch in das deutsche Parlament gewählten Abg. Peter zu ertheilen. — Darmstadt, 16. Juni. Am 16. starb nach langer Krankheit und an den Folgen einer Brustwassersucht, der Großherzog Ludwig II. von Hessen und bei Rhein. Der verbliebene Regent war geboren am 25. Dezember 1777, hatte also ein Alter von 70 Jahren erreicht. Die Regierung hatte er angetreten am 6. April 1830. Seit dem 5. März d. J. regierte der Erbgroßherzog, nunmehrige Großherzog Ludwig III. (geboren am 9. Juni 1806), als Mitregent. Weitere Kinder des Großherzogs Ludwig II. sind Prinz Alexander und die Gemahlin des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland. Seine Nachkommenschaft ist also nicht zahlreich. Der nunmehrige Großherzog Ludwig III. erfreut sich großer Popularität.

Italien. Mailänderblätter berichten: Am 15. d. wurden unsere Positionen auf dem Stillsferjoch von vorn und gleichzeitig von der Flanke aus dem Thale S. Maria angegriffen, wobei die Oesterreicher offenbar das Gebiet der Schweiz Eidgenossenschaft verlegten (?). Man läutete Sturm, Alles eilte herbei, und der Feind wurde zurückgeworfen. Um die Anstrengungen des Feindes gegen das Veltlin zu lähmen, sollte man, außer Mienen und ähnlichen Vertheidigungsmitteln, die Truppen so vertheilen, daß die Hauptmacht zwischen Tirano und Gdolo zu stehen käme; eine Postenkette könnte von da aus die beiden Pässe Stelvio und Tonale bewachen. Ein zweites Korps müßte ins Klevergebiet verlegt werden. Aus Berichten von Augenzeugen geht hervor, daß die Bündnerpässe von den Schweizern nicht gehörig gedeckt sind (?). Die italienische Bevölkerung ist dort in großer Furcht, durch Ueberraschung von den Pässen des Buschlaw und von Fraela abgeschnitten zu werden. Die wenigen Konfribirten (300) zu Bormio sind unzulänglich. Hier ereignete sich während des Gefechtes auf dem Stelvio eine merkwürdige Scene. Der kommandirende Major wollte einige Koffer nach Tirano schicken. Die Weiber des Ortes (die Männer waren im Gefecht), in der Meinung er denke auf Flucht, machten eine Demonstration und hinderten den Abgang der Koffer. Es machte aber einen übeln Eindruck, daß dieser Offizier sein Gepäck in Bormio nicht sicher hielt. Das Stillsferjoch wird von 450 Freiwilligen mit 3 Kanonen bewacht. Als Kommissär hat die provif. Regierung nach Chiavenna einen Erdstriktiskommissär unter der Oesterreich. Regierung vor Abbiate grasso geschickt, der als ein sehr unzuverlässiger Patriot geschildert wird. Die Italia sagt, dieß sei ein kleines Faktum, das aber schlimme Folgen haben könnte; man kann auch von Poschiavo und vom Splügen ins Veltlin herab kommen, und diese Pässe sollten um so mehr gedeckt werden, da die Oesterreicher damit den Stelvio umgingen und ihm alle militärische Wichtigkeit nähmen; wenn sie aber zur Brücke S. Marco vorgingen, so könnten sie an derjenigen von Bergamo erscheinen, ohne die Militärstraße von Lecco zu nehmen. Das Gebiet von Chiavenna ist daher von großem Belang, sowohl um einen Angriff abzuwehren, als um ein feindliches Korps in der Flanke zu fassen, das den Stelvio überstiege und von hier in die Bombardei einbräche. — Die A. Ztg. meldet aus Venedig vom 13. d.: Bereits früher, nachdem man die Hoffnung auf eine befriedigende Vermittlung von Seiten des deutschen Parlamentes aufgeben zu müssen glaubte, soll die hiesige Regierung sich an die franzöf. Republik gewendet haben, um deren Einschreiten anzusprechen. In diesem Augenblicke (2 Uhr Nachmittags) bedecken sich in allen Kirchsprenkeln aufgelegte Adressen mit Unterschriften zum gleichen Zwecke. Ringsum sind die Forts mit Allem versorgt und wohlbewaffnet. Jeden Augenblick rücken neue Truppen hier ein. Die Wirkung der Nachrichten von Padua's und Vicenza's Ergebung bringen mit jedem Augenblicke steigende Erbitterung hervor und machen die entgegengesetzte Wirkung, als die Oesterreicher erwarten dürften. — Das 11. öherr. Bulletin sagt: Es ist bloß noch die Blokade Venedigs von der Landseite nothwendig; der übrige Theil der Terra ferma aber kann, mit Ausnahme von Palmanova und Dvoppo, als gänzlich unterworfen angesehen werden. — Ein Luzerner vom 1. päpfl. Regiment berichtet Folgendes über den Kampf in Vicenza: Am 10. griffen die Oesterreicher, über 35,000 M. stark, gegen 4 Uhr Morgens, zuerst den hart an der Stadt gelegenen Berg Verico an, welcher von einem Regiment Schweizer und einer Abtheilung Bürgergarde besetzt war. Den Schweizern wurden die Tirolerjäger und Kroaten, unterstützt von zahlreicher Artillerie, entgegen gesetzt, welche nach einem dreistündigen Kampfe schon einen Theil des Berges erstürmt hatten. Inzwischen begann die Schlacht rings um Vicenza herum und dauerte bis gegen Anbruch der Nacht, wo endlich die weiße Fahne aufgepflanzt

wurde; das Bombardement dauerte fort bis gegen 9 Uhr Abends. Die bloß verbarrikadirte, sonst offene Stadt wäre ein Schutthaufen geworden, wenn sie nicht kapitulirt hätte. Die Kapitulation wurde in der Nacht geschlossen; die ganze, etwa 8000 Mann starke Besatzung erhielt ehrenvollen Abzug mit Waffen, Munition und Gepäck, und muß sich nach Ferrara zurückziehen, wo sie einen dreimonatlichen Waffenstillstand abzuwarten hat. Unsere Schweizerregimenter mußten überall voran, und haben auch hier wieder ihre alte Tapferkeit bewährt und dem Feinde Achtung eingeflößt. Wir haben über 100 Tödt und 200 Verwundete; was die Bürgergarde verloren, kann ich nicht genau angeben. Der Verlust der Oesterreicher wird auf 2500 Mann an Tödt und Verwundeten angegeben. Wir müssen übrigens ihr Benehmen gegen uns sowohl während als nach der Schlacht nur rühmen, und die Gutherzigkeit der eigentlichen Oesterreicher und Tiroler verdient alle Anerkennung. Feldmarschall d'Aspre kommandirte die Truppen und hätte uns härtere Bedingungen stellen können, indem wir, von allen Seiten eingeschlossen und die Stadt vom Berg aus beherrscht, uns nur mit harter Mühe vielleicht hätten durchschlagen können. Von meinen Luzernerkameraden ist keiner gefallen, obschon die Kugeln nahe genug durchgeschossen sind.

Oesterreich. Wien, d. 16. Juni. Ueber die letzten Brager Ereignisse erschien folgende telegraph. Depesche an unser Ministerium des Innern: „Das Ministerium des Innern erhält so eben, 10 1/2 Uhr, eine von der abgeordneten Hofkommission in Prag um 8 Uhr Morgens expedirte telegraph. Depesche folgenden Inhaltes: Der Fürst Windischgrätz hat sich entschlossen, seinen Dienstreifen niederzulegen. Graf Mensdorff übernimmt provisorisch das Kommando. Er läßt sich Ruhe erwarten. Die Kanonade ist eingestellt. Die Truppen werden in dem Maße, als Barrikaden abgeräumt werden, einrücken gemacht.“ — Briefe der A. Ztg. aus Prag bis zum 16. Morgens lauten dahin: Die Unterwerfung der Tschechen schien noch keineswegs vollständig. Die bis dahin neutrale Nationalgarde schien sich mit dem Volke vereinigen zu wollen. Die Beschießung hatte damals aufgehört. Es ist ein Jammer zu sehen, welche Gräuelferübt wurden. Prag ist fürchterlich verwüstet, in manchen Straßen ist kaum ein Haus vom Bombardement verschont geblieben. — Die Stadt Carlowitz, der Hauptstz des serbischen Aufstandes, ist vom General Grabowfky, nach dreimaliger Aufforderung sich zu ergeben, beschossen, mit Sturm genommen und die Auführer theils getödtet, theils gefangen oder versprengt worden. — In Pesth wurde, wie es scheint wegen des ungarischen Aufstandes, am 15. Juni das Staudrecht verkündet. — Innsbruck, d. 18. Juni. Durch ein an das diplomatische Korps vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtetes Zirkular wird demselben angezeigt, daß Sr. Maj. wegen Ihrer leidenden Gesundheit nicht im Stande sei, den Reichstag in Wien in Person zu eröffnen, und daher der Erzherzog Johann mit ausgedehntesten Vollmachten als Stellvertreter des Kaisers zu diesem Behuf abgehen werde, bis die Gesundheit des Kaisers erlauben werde, selbst nach Wien zu kommen. Da der Siz der Regierung somit wieder in Wien sein wird, ist auch das diplomatische Korps auf dem Punkte von hier abzureisen. Baron Wessenberg geht schon in den nächsten Tagen, und so dürfte bis 20. oder 21. Innsbruck wieder leer werden. Die Aerzte wollen den Kaiser selbst nicht gerne länger hier lassen, da der beständige Scirocco ihn sehr angreift und seine Gesundheit sichtlich schlechter wird. Es wäre daher doch möglich, daß der Hof nach Ischl überstiedelte, obgleich der Kaiser ungern von hier weggehen möchte. (A. Ztg.)

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Eidg. Ztg. hat einen sehr unzuverlässigen Korrespondenten über bernische Regierungskonstellationen. Am gleichen Tag, an welchem Herr Döfenbein gemüthlich mit Freunden am Abendtische saß, läßt sie ihn gefährlich erkrankt sein. Während die Fehde in den Bernerblättern kleinlaut geworden ist und Herr Smobersteg als zweiter Decius Curtius sich mit Selbstaufopferung in die Klust stürzt, läßt sie Herrn Döfenbein nächsten aus dem Regierungsrathe definitiv ausscheiden. Die jüngste Angabe des Erzählers, wie diejenige der Bernerztg., über irgend welche Theilnahme Hrn. Döfenbeins an den Beratungen über die Abberufung Hrn. Effingers scheinen, nach dem Verfassungsfreunde, gleich unrichtig zu sein. Hr. Döfenbein war durch Unpäßlichkeit verhindert, an der daherigen Berathung Theil zu nehmen. Die Volksversammlungen sind zur Zeit erfüllt. Der jurassische Deonnel, Stockmat, bewegt sich im Jura und in der franzöfischen Umgebung, wir wissen nicht, ob in 1839er

oder 1846er Geschäften. Bis wir dieses wissen, werden wir sein Duzend kurioser Auslandsfragen auf sich beruhen lassen. Für Stockmar liegt die einfache Antwort in seinen 1836er und 1839er gallomanisch-separatistischen Tendenzen, die wiederzukehren scheinen. In seiner doppelten Netina (Augenhegung) steckt vorn der Schweizer und hinten der Franzose.

Todte, auch politisch Todte, balsamirt man oder begräbt sie; den Höllenstein wendet man nicht mehr gegen sie an. Wenn der Wahrheitsfreund uns nicht weniger als durch drei Spalten hindurch mit seinem Höllenstein zu ägen versucht, so ist das der beste Beweis, daß wir uns noch im politisch-geunden, höchst lebensfähigen Zustande befinden. Zweifelsohne hat den Wahrheitsfreund die Ehre, die ihm die Revue rétrospective angethan hat, ihn im Portefeuille Ludwig Philipps, des weltlichen „Kirchenfürsten“ aufzufinden, auf die Haut gebrannt. Zu andern Zeiten hätte sich der Wahrheitsfreund dieses als große Ehre angerechnet. Nicht wahr, seit die Allg. Allg. Btg. andere Altentstücke aus der Revue rétrospective bringt, darf man nicht so leicht hin über dieselbe absprechen? Wäre es der Erzähler nur, der auf sie abstellte, dann wäre nichts zu sagen. Aber nun die Allg. Btg.? Es muß doch etwelche Wahrheit hinter den Altentstücken der Revue stecken.

Herr Baumgartner will wieder eine Zeitung schreiben, „die neue Schweiz“. Ist der Mann selbst neu geworden? Nach den letzten Verhandlungen des Gr. Rathes von St. Gallen zu urtheilen — kaum. Ist die „neue“ Schweiz für „Kultur“ (Malgauer-verpöntes-freiwörtliches Wort) ein Aushängeschild? Schon das freche Wort nannte sich ein freies, und war auch für „Nacht“ geschrieben. Für welches Recht, wissen die Leser. Dem Despotismus will „die neue Schweiz“ entgegenzutreten? Ei, da müssen die despotischen Charaktere zuerst beseitigt werden. Die findet man bekanntlich bei allen Parteien, und es haben sich hochstehende St. Gallische Konservative über einen Despoten in ihrem Lager namentlich beklagt. Kurz und gut, wir wollen sehen, ob Paulus, der seiner Zeit Saulus wurde, wieder Paulus geworden ist und sich zur politischen unmöglichen Möglichkeit zu machen gedenkt. Wie gesagt, wir wollen sehen. Zur Zeit sind wir noch ein ungläubiger Thomas.

Die schweizerische Universität wird wohl kaum zu Stande kommen. Zug hat nachträglich ein negatives Votum abgegeben. Es steht nun noch Bern mit seinem Votum für eine fakultative Hochschule aus. Bekanntlich wollte dasselbe eine obligatorische Universität, so daß zu bezweifeln steht, ob es seine Stimme den übrigen 11½ Voten anreihen wird.

Wenn Jemand noch daran zweifeln sollte, daß der schweizerische Unitarismus, resp. der Verfassungs-rath, die Schweiz nicht über einen Leisten schlagen könnte, der hätte sich davon handgreiflich in den Sitzungen der Tagssatzung vom 19. und 20. Juni überzeugen müssen. Die Bölle, die Straßen, die Konsumgebühren waren an der Tagesordnung, und der Kantonalismus, überhaupt die Finanzsysteme, zeigten sich in ihrem vollen Glanze. Das Ding da kann man nicht mit einem nassen Finger durchwischen. In der Sitzung vom 19. wurden wieder nach Belesung einiger Depeschen die Beratungen über das Bundesprojekt fortgesetzt. Ein Fortschritt ist die Annahme eines Antrages von Luzern, nach welchem die sogenannten ausschließlichen Schiffahrt- und Transportberechtigungen einzelner Korporationen und Privaten Sache der freien Konkurrenz aller Schweizerbürger sein sollen. Nachdem kaum die Entschädigung, resp. die Auslösung der Bölle und Weggelde, von Bundeswegen beschlossen war, wollten einige Kantone, wie Unterwalden, Uri, Graubünden, den ausgejagten Zollunfug für neue Straßenunternehmungen wieder zur Hintertüre hereinlassen. Genf sprach für die Kompetenz der Bundesversammlung, Weg- und Brückengelder für Seitenunternehmungen, die den Transit nicht berühren, zu bewilligen. Bern, Zürich und Waadt fanden, daß es großartige Unternehmen (Zuragewässerkorrektur, Arembergstraße, Wallenseestrasse) verhindern hiesse, wenn man die Möglichkeit, für solche Unternehmungen Weggelde- und andere Konzessionen zu gewähren, ausschloesse. Es wurde ein Artikel in diesem letztern großartigen Sinn aufgenommen. Am 20. war Konsumschlag, Am höchsten ging es zwischen dem Zürichseewein und dem Luzernerhirscher und dem Solothurnergränicherwein her. Es floß viel Essig mit-

unter. Zürich, Schaffhausen, Neuenburg, Genf und Waadt gehörten zur alten Schule der Konsumgebührenzulässigkeitsklärer. Bern wehrte sich für seine 423,000 Fr. Konsumo und wollte diese nicht zentralisirt wissen, und Solothurn bezweifelte die Vitalität seines Regierungssystemes, wenn es seine 100,000 Fr. Konsumgebühren durch eine Vermögenssteuer ersetzen müsse. Am Ende vereinigten sich 12 Stimmen für den Artikel der Kommission, dessen wesentlichste Bestimmung in lit. c von Art. 32 enthalten ist, der also lautet: „Konsumgebühren auf Wein und andere geistige Getränke dürfen da, wo solche schon bestehen, nicht erhöht und von andern Kantonen, welche keine solche beziehen, nicht eingeführt werden.“ Mit dieser Bestimmung wird den Konsumokantonen, namentlich von Zürich, Schaffhausen, Waadt etc., ein großes Opfer behufs Annahme des Bundesprojektes gebracht. Möge es namentlich Bern zu würdigen wissen. Noch ist zu bemerken, daß ein weiteres Amendement festsetzt, daß von Schweizerweinen eine niedrigere Konsumgebühr bezogen werden soll als von ausländischen.

Die Tagssatzung hat dem eidg. Oberst Hauser aus Zürich, dem Artillerieoberstleut. Courven aus Waadt, und dem Artill. Major Reding aus Thurgau die verlangte Entlassung aus dem eidg. Stab erteilt.

Die Glarn. Btg. erlaubt sich, wie wir aus der Bern. Btg. entnehmen, ein Urtheil über bernischen Zwist, welches den Erzähler der „Einseitigkeit“ bezichtigt. Bevor man urtheilt, sollte man die Dinge und die Personen näher betrachten, und nicht, wie die Gl. Btg., Männer, die gar nicht in Bern sind, wie Luini und Barmann, mit in einen, ihnen ganz fremden Streit hineinziehen. Wir wiederholen es: Ochsenbein hat durch sein energisches Auftreten gegen fremde Werbung und Neutralitätsbruch, dem der Streit seinen Ursprung verdankt, den Dank aller hiedern Eidgenossen, und durch seinen Antunitarismus namentlich die Anerkennung aller einseitigen Glarner verdient. Wer weiß, wie es mit der Schweiz nach Außen und Innen stünde, wenn Ochsenbein den Bortort ans Schlepptau gewisser weltstürmender Tendenzen hätte nehmen lassen? An ihm allein ist viel Unglück gescheitert.

Die provif. Regierung der Lombardei hat neue Zollherabsetzungen beschlossen, die mit dem 20. d. ins Leben treten. Der Eingangszoll für Käs ist von Lire 48. 20 auf Lire 15; für „Bobinet“ oder „Tüll“ von glatter Baumwolle ohne Zeichnung von L. 13. 40 auf L. 5; für Bobinet gezettelt oder gestickt von L. 26. 80 und L. 53. 55 auf L. 10; für Baumwollenmanufakturen, die durch Dekret vom 15. April schon auf L. 3 herabgesetzt worden, auf L. 1. 25; für Garn von weißer Baumwolle von L. 53. 55 auf L. 30; für die gefärbten, auch in Färbisch-roth, von L. 107. 15 auf L. 60, und für Baumwollenfaden auf 60 Cent. für weißen und auf L. 1 für gefärbten, herabgesetzt.

Luzern. In Folge verminderter Zahl der Regierungsmitglieder und vermehrter Ansprüche an dieselben, ist ihnen vom Gr. Rath eine Gehaltserhöhung zuerkannt worden. Hr. Schultheiß Kopp verzichtet auf sein Mehrbetreffniß unter der Bedingung, daß es zur Bezahlung der Sonderbundschulden verwendet werde. — Nach Anhörung des Berichtes über zwei Witschriften der Konventualen von St. Urban und der Frauen von Rathhausen am Fortbestand ihrer Klöster, wurde einfach zur Tagesordnung geschritten; die frommen Patres, die, wie es hieß, für ein ungestörtes beschauliches Leben Alles opfern wollten, hatten in ihrem Petition den bescheidenen Vorbehalt von circa 1¼ Mill. Fr. an Kapital, Kirchenschatz und Liegenschaften angebracht! — Segen Uri beschloß der Gr. Rath, wegen Beschränkung der freien Damfsschiffahrt, das eidg. Recht anzurufen, unterdessen aber Retorsion eintreten zu lassen.

— Ghorherrn Kaufmanns und Konsorten Treiben bestätigt sich, wie berichtet; auch in den übrigen Sonderbundskantonen wird das Wachsen der Reaktionshörner immer unverkennbarer.

Freiburg. Wie in Luzern, so auch hier lassen die Aristokratie und die Hochwürden (?) weder Regierung noch Volk zur Ruhe gelangen. Um wieder eine Reaktion zu bewirken, ziehen diese Unholde alle bei ihnen angelegten Kapitalien zurück, und zwar mit einer Strenge gegen die liberalen Schuldner, daß bereits manche ehrliche Familie sich in Noth versetzt sieht. Man wünscht und hofft nun, daß sich die Berner Kapitalisten ins Mittel schlagen werden.

